

INQUIRIES IN LANGUAGE LEARNING

Forschungen zu Psycholinguistik und Fremdsprachendidaktik

Edited by/Herausgegeben von Christiane Bongartz/Jutta Rymarczyk

3

Markus Kötter / Jutta Rymarczyk
(Hrsg.)

Fremdsprachenunterricht in der Grundschule

Forschungsergebnisse und Vorschläge
zu seiner weiteren Entwicklung



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Fremdsprachenlernen ist jetzt seit rund einem halben Jahrzehnt fester Bestandteil des Fächerkanons in der Grundschule. Damit scheint es sich in mancher Hinsicht etabliert zu haben. Zugleich befinden sich viele seiner spezifischen Ausprägungen aber auch noch immer im Erprobungsstadium oder sind laufenden Veränderungen unterworfen, z. B.:

- Der Beginn des Fremdsprachenunterrichts scheint immer weiter vorzurücken. Von der Jahrgangsstufe 3 wird er zunehmend auf die Jahrgangsstufe 1 vorverlegt, und die Zahl der vorschulischen Einrichtungen mit Fremdsprachenangebot nimmt zu.
- Die Ausbildung von Sprachbewusstheit nimmt zunehmend größeren Raum ein. Phonologischer Bewusstheit kommt immer mehr Aufmerksamkeit zu, um die frühe Empfänglichkeit für sprachspezifische Lautmuster nutzen und die Aussprache der Lernenden verbessern zu können. Die Förderung grammatischer Bewusstheit rückt in den Vordergrund, um z. B. den Einsatz vorformulierter Versatzstücke sinnvoll ergänzen zu können.
- Die Vermittlung der Schriftform wird verstärkt als notwendig zu Beginn des Fremdsprachenunterrichts angesehen, denn ausgedehnte mündliche Anfangsphasen scheinen den Weg für negativen orthographischen Transfer und Motivationsverlust zu ebnen. Zudem zeigen die Ergebnisse einer zunehmend wachsenden Zahl empirischer Studien, dass die Kinder durch den frühen Einsatz der Schrift nicht überfordert sind, sondern erfreulich gute Lernfortschritte machen.

Diese Entwicklungen sind sowohl für die Fremdsprachenforschung als auch für Hochschulen und Studienseminare eine enorme Herausforderung: Wie können fremde Sprachen sehr jungen Lernenden vermittelt werden? Welche Kompetenzen im sprachlichen Bereich und weiteren Feldern können bzw. sollen am Ende der Grundschulzeit erreicht sein? Wie lässt sich der Übergang von der Primarstufe zu weiterführenden Schulen gestalten?

Der vorliegende Band, der auf den Vorträgen der Sektion „Frühes Fremdsprachenlernen“ des 23. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Fremdsprachenforschung (DGFF) 2009 in Leipzig basiert, dient der Vorstellung aktueller empirischer Forschungsergebnisse aus den genannten Bereichen.

Die Beiträge des Bandes sind in zwei Blöcke unterteilt, wobei sich der erste Block den sprachlichen Fertigkeiten widmet und der zweite Block verschiedenen Innovationen des Fremdsprachenlernens auf der Primarstufe Rechnung trägt.

Bärbel Diehrs Beitrag „Sprachproduktion in der Erstsprache und in der Fremdsprache. Erkenntnisse über die diskursiven Fähigkeiten von Englischlernenden in der Grundschule“ und *Jana Roos* Kapitel „What's new? From controlled to free production – Sprachverwendung im frühen Fremdsprachen-

unterricht“ widmen sich dem Sprechen. Diehr geht unter Bezugnahme auf eigene Daten und empirische Studien anderer der Frage nach, welches Kompetenzniveau Primarstüfler in der mündlichen Textproduktion erreichen können. Roos wiederum diskutiert, wie vorgefertigte Sprachversatzstücke, so genannte *chunks*, abgelöst bzw. weiterentwickelt werden können, um dem Schülerwunsch nach kreativem und produktivem sprachlichen Handeln gerecht werden zu können. Dabei gehen beide Autorinnen merklich über die üblichen Erwartungen an die zu erreichenden Schülerkompetenzen hinaus und plädieren unabhängig von einander dafür, den Schülern durchaus mehr zuzutrauen, als das bisher häufig der Fall war.

Der Beitrag „'Lautes Lesen = mangelhaft / Leises Lesen = sehr gut?' – Diskrepanzen in den Leseleistungen von Erst- und Drittklässlern im Fremdsprachenunterricht Englisch“ von Jutta Rymarczyk sowie der Aufsatz „Explizites und implizites Lernen beim Einsatz der englischen Schrift in der Grundschule“ von Stefanie Frisch widmen sich beide der zweiten mündlichen Fertigkeit, nämlich der des Lesens. Rymarczyk nimmt Unterschiede zwischen der Kompetenz im lauten und der Kompetenz im leisen, sinnentnehmenden Lesen zum Anlass, um für eine frühe Integration der Schrift im Fremdsprachenunterricht zu plädieren. Auch Frisch kommt zu diesem Schluss. Das Zentrum ihres Beitrags bildet jedoch der Vergleich der Leselernverfahren des *whole language approach* und des *phonics approach*, wobei an dessen Ende die klare Forderung nach einer Neubelebung des *phonics*-Ansatzes steht. Damit blicken Rymarczyk und Frisch – ebenso wie Diehr und Roos bezüglich des Sprechens – weit über die bisher gesetzten Lernziele hinaus und regen im von ihnen fokussierten Bereich gleichfalls zu neuem Denken an.

Constanze Weth nimmt in ihrem Beitrag zu „Schreiben im frühen Fremdsprachenunterricht auf Französisch und auf Deutsch. Der Versuch einer gemeinsamen Betrachtung“ eine dritte sprachliche Fertigkeit in den Blick. Sie untersucht den Transfer, der in der Regel von dem nicht abgeschlossenen Schrifterwerb im Deutschen auf den zu diesem Zeitpunkt noch weniger ausgebildeten im Französischen stattfindet. Um den Wert, den das Schreiben für Einsichten seitens der Lernenden in grammatischen Formen hat, weiter nutzen und steigern zu können, plädiert Weth sowohl für sprachkontrastive Analysen der orthographischen Lernersprache als auch für die Förderung der fremdsprachlichen orthographischen Strategien der Kinder.

Damit erweitern alle fünf Beiträge des ersten Blocks zu den sprachlichen Fertigkeiten jenen Bereich, den man gewissermaßen als „*zone of proximal development*“ für den fremdsprachlichen Unterricht der Grundschule begreifen kann. Doch sie stecken nicht nur das Terrain neu ab. Die Grundlagen der vorgestellten Resultate, die jeweiligen empirischen Studien, formulieren auch ganz konkrete Anforderungen an die Weiterentwicklung des frühen Fremdsprachenlernens auf institutioneller Ebene. Es sollte daher im Grunde bis in die Ministe-

rien hinein durchaus noch einmal neu gefragt werden, ob die vielerorts bisher sehr verhaltenen Zielsetzungen nicht angehoben werden sollten, um den Möglichkeiten der Kinder besser zu entsprechen. Die in der Regel sehr hohe Motivation der Grundschüler und -schülerinnen zum Fremdsprachenlernen sollte nämlich nicht durch Unterforderung konterkariert werden.

Die Beiträge des zweiten Blocks zeigen auf, dass der Paradigmenwechsel im Fremdsprachenunterricht der Grundschule keineswegs nur an der Einführung des Schriftbilds festzumachen ist. So legt *Markus Kötter* in seinem Beitrag „Lern(er)biographien im Frühbeginn: Ausgewählte Fallbeispiele“ dar, wie wichtig die Analyse von Schülerleistungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln ist, wenn es gilt, die Lernstände der Kinder richtig einzuschätzen. Dabei plädiert Kötter z. B. dafür, dass die Leistung nicht allein an der (u. U. schwachen) Aussprache eines Kindes festgemacht werden dürfe, sondern dass auch andere Aspekte wie etwa Leistungen im Bereich der schriftlichen Fertigkeiten über den Weg der Individualisierung und Differenzierung mit eingebracht werden sollten.

„Kommunikationsstrategietypen im Französischunterricht der Grundschule“ stehen im Mittelpunkt des Aufsatzes von *Sylvie Mérion-Minuth*. Ihre vierjährige Beobachtung einer Französisch lernenden Grundschulklasse erlaubt der Autorin eine fundierte und detaillierte Beschreibung und Kategorisierung verschiedener Kommunikationsstrategien, die sie klar und einleuchtend für die Doppelschuljahre 1 und 2 sowie 3 und 4 zusammenfasst. Konkrete Anforderungen an die künftige Fremdsprachenlehrerausbildung runden den Beitrag ab und unterstreichen seine hohe Relevanz für die Praxis.

Auch *Helga Haudeck* und *Götz Schwab* widmen sich der Kommunikation im Klassenraum, indem sie „Merkmale bedeutungsvoller Interaktion im frühen Fremdsprachenunterricht“ beleuchten. Videoaufnahmen der Klassenstufen 1 und 3 wurden vor allem mit Hilfe der Gesprächsanalyse auf die Vielschichtigkeit und Komplexität der unterrichtlichen Interaktionen hin ausgewertet. Auch diese Daten haben eine direkt Relevanz für die Aus- und Weiterbildung von Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrern – diesmal auf der Ebene der interaktionalen Bewusstmachung, die eine Grundvoraussetzung für guten Unterricht darstellt.

Almud Gembus zielt mit ihrem Beitrag „Unterrichten mit Geschichten: Ein Modell zur Unterrichtsplanung mit narrativen Formen und dessen Anwendung“ ebenfalls auf das Moment der Interaktion ab. Das Modell verfolgt – ausgehend von den Bedürfnissen des Kindes – eine doppelte Zielsetzung: Es leitet sowohl zum Training von Kommunikationsstrategien zur Interaktion an als auch zur Vermittlung literarischer Kompetenz bei den jungen Lernern, d. h. Erst- und Zweitklässlern. Ihre theoretischen Darlegungen verdeutlicht Gembus überzeugend anhand der Geschichte *Giraffes can't dance*.

Daniela Elsner und *Jörg-U. Kessler* stellen in ihrem Beitrag „Bilinguale Lernen in offenen Unterrichtsarrangements – erste Ergebnisse aus der Schulbegleitforschung Hamburg Flachsland und deren Konsequenzen für die Unter-

richtsentwicklung“ mit der „Flachsland Zukunftsschule“ eine Kindertagesstätte und Grundschule übergreifende Einrichtung vor, die sich an Freinet-Pädagogik orientiert und Prinzipien wie Partizipation, Selbstgesteuertheit und Autonomie verschrieben hat, um die Kinder zu bilingualem Lernen zu führen. Die hier vorgestellten Ergebnisse zeigen mit erfrischender Klarheit auf, dass dieser offene Rahmen allerdings stärkere (traditionelle) Lenkung verlangt, die sich in verstärkter Fehlerkorrektur, Fremdsprachenunterricht mit explizitem Fokus auf Strukturen sowie dem Einbezug der Schriftsprache niederschlagen sollte.

Johanna Hochstetters Beitrag „Englisch in der Grundschule – Überzeugungen von Lehrkräften zum Einsatz von Beobachtungsbögen“ schlägt in vielerlei Hinsicht den Bogen zum Resumé des ersten Beitragsblocks, denn auch sie stellt Überlegungen an, die Leistungszielsetzungen in der Grundschule ggf. zu erhöhen. Allerdings spricht Hochstetter nicht die Curriculumsentwickler an, sondern die Lehrkräfte, die Lernstände im frühen Fremdsprachenlernen beurteilen. Diese Gruppe der Grundschullehrkräfte sollte nach Hochstetter ihre Kenntnisse um den Bereich der Diagnostik erweitern, d. h. konkrete fachliche Beobachtungs- und Bewertungskriterien sowie Handlungskompetenz im Umgang mit diagnostischen Instrumenten aufbauen. Der Einsatz von Beobachtungsbögen in Kombination mit Videoaufnahmen sollte es den Lehrkräften ermöglichen diagnose- und förderorientierte Überzeugungen auszubilden.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes treffen trotz bzw. dank ihrer Vielfalt eine übereinstimmende, richtungsweisende Aussage: Frühes Fremdsprachenlernen kann und muss mehr sein als eine allererste Begegnung mit der Fremdsprache, die den Lernenden durch die Reduktion auf einen rein spielerischen Umgang mit sprachlichen Versatzstücken sowie die feststehenden Texte von Liedern und Reimen kaum oder gar keinen Raum mehr lässt für sprachliche Kreativität und individuelle freie sprachliche Produktion. Zwei bzw. vier Jahre Grundschulzeit mit Fremdsprachenunterricht können – und müssen – Kindern die Chance eröffnen, Sprache nicht nur fremdgesteuert zu rezipieren, sondern sie sich unter kundiger Anleitung selbstbestimmt zueigen zu machen.

Markus Kötter, Münster

Jutta Rymarczyk, Heidelberg